

Aufsätze widmen sich Einzelfragen, begreifen sich eher als Detailstudien. So geht Hana PÁTKOVÁ (S. 207–217) einem interessanten Komplex von Urkunden der königlichen böhmischen Städte aus dem Jahr 1350 für Wenzel, den Sohn Karls IV., nach und analysiert diese paläographisch, um ein Bild von ihrer Genese zu gewinnen. Dennis MAJEWSKI (S. 61–83) handelt unter dem Titel „Die Verwaltung eines Betrugers“ von den Urkunden und der Kanzlei des falschen Woldemar. Wichtige neue Erkenntnisse und Klärungen bringt der Aufsatz von Petr ELBEL (S. 41–60), der sich mit der umfangreichen Forschungsstradition zu den böhmischen Registern König/Kaiser Sigismunds und der Frage nach einer eigenständigen böhmischen Kanzlei(-abteilung) des Luxemburgers kritisch auseinandersetzt. Die Existenz einer solchen böhmischen Abteilung verneint E., allenfalls könne man von einem spezifischen böhmischen Personenverband innerhalb der (Reichs-)Hofkanzlei Kaiser Sigismunds sprechen. Das weitläufige Thema der österreichischen Erblände der Habsburger konnte Daniel LUGER (S. 111–122) im gegebenen beschränkten Rahmen naturgemäß nur anreißen bzw. punktuell behandeln. Neben der Forschungsgeschichte liegt der Fokus seines Beitrags auf den Mandaten, die, von der Überlieferungschance sehr benachteiligt, doch eigentlich die größte Gruppe innerhalb des spätm. Verwaltungsschriftguts bildeten. Ellen WIDDER (S. 305–319) fiel die nicht ganz leichte Aufgabe zu, die insgesamt sehr unterschiedlichen Beiträge in einer Zusammenfassung zu verklammern. Ihr Schlussbeitrag geht aber weit über ein einfaches Resümieren hinaus, unternimmt vielmehr den Versuch, die Diskussion über den Tagungsband hinaus weiterzuführen. Vier Punkte sind es, die sie besonders beschäftigt: die Kanzlei und ihr Personal, das Geschäftsschriftgut, die „rituelle Einbettung der Kanzleiprodukte“ und schließlich das, was W. die „Macht“ der Kanzlei nennt (S. 315). Von einer Krise der Diplomatie ist in diesem Band jedenfalls nichts zu spüren, vielmehr entsteht das Bild einer sehr lebendigen diplomatischen Forschung in Ostmitteleuropa, die alte und neue Ansätze harmonisch verbindet.

Christian Lackner

Tomáš VELÍČKA, Die Deperdita-Frage im spätmittelalterlichen Böhmen (am Beispiel der wechselseitigen Beziehungen zwischen dem König und den Städten), *MIÖG* 130 (2022) S. 27–50, versucht sich dem Problem methodisch durch quantitative Stichproben in den Registern der Königskanzlei, in Rechnungsbüchern ausgewählter Städte und in der Münzprägung oder in neuzeitlichen Urkundeninventaren sowie durch qualitative Überlegungen zu nähern. Die Verlustquoten können in einigen Bereichen auf etwa 40 % geschätzt werden. Grundsätzlich muss die Dichte der schriftlichen Kommunikation zwischen dem Königshof und den Städten im Lauf des Spät-MA ungemein zugenommen und es einen zum Teil fast schon kontinuierlichen Austausch von Schriftstücken gegeben haben.

Roman Zehetmayer

Patrick ZUTSHI, *The Avignon Popes and Their Chancery. Collected Essays* (mediEVI 30) Firenze 2021, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, XVIII u. 466 S., ISBN 978-88-9290-064-6, EUR 68. – Die avignonesische Zeit bildet einen kontroversen Einschnitt in der Geschichte des Papsttums. Wurde der